

Mein schlimmster Job
„Urinkelner“ Eckart
von Hirschhausen
scheitert am „Betten“

Mein schlimmster Job war eindeutig mein Pflegepraktikum. Ich war 18, stand kurz vor dem Beginn meines Medizinstudiums und merkte schon bald: Der Umgang mit den Pflegepraktikanten war eher unpfleglich, sie waren Hilfspersonal, das nicht einmal Geld bekam. „Urinkelner“ machte mir nichts aus - im Gegenteil, fand ich es beruhigend, dass man alles wieder abwaschen kann, was von den Produkten des Lebens hängen bleibt.

Aber wie spannt man ein Laken unter einem Bettlägerigen? Aus mir bis heute nicht erklärlichen Gründen, verachten die Einkäufer für Krankenhäuser Spannbetttücher - es müssen bretharte Leinenlaken aus der Zeit vor Erfindung der elastischen Faser sein. Die Profis fixieren das Laken nach dem Glattziehen in Bruchteilen von Sekunden an den Ecken. Weil die Laken maximal 5 cm breiter sind als die Matratzen, ist diese Kunst dem japanischen Origami artverwandt und Verpackungskünstler Christo kann gegen eine Krankenschwester einpacken.

Spannkraft für eine Sekunde

Bei mir hielt die Spannkraft noch nicht einmal für die Sekunde, in der ich mich aus dem Zimmer zu schleichen versuchte. Trotzdem befahl mir die Oberschwester, alleine „betten“ zu gehen. Also machte ich der Schwesternschülerin den unschuldigen Vorschlag, ihr beim Sortieren der Wäsche zu helfen, damit wir danach zu zweit die Sisyphosarbeit des Bettuchspannens leisten könnten. Dummerweise erwischte uns die Oberschwester bei diesem anarischen Akt und ich wurde sofort hochkant rausgeschmissen. Zum Abschied gab sie mir noch den „schwesterlichen“ Rat: „Warum machen Sie keine Ausbildung? Handwerker werden immer gebraucht.“

Dass ich trotzdem Arzt geworden bin, kommt mir im Nachhinein wie ein kleiner Wink vor, für das, was ich heute tue: Menschen gesund halten. Und mit der Stiftung „Humor hilft heilen“ dafür zu sorgen, dass es in Krankenhäusern etwas zu lachen gibt. Bis jede Oberschwester und jeder Controller der Krankenkassen weiß: Gescheitert wird man durch scheitern. Und wieder aufstehen. Wie der Clown.

Protokoll: Mariam Schaghagh

Eckart von Hirschhausen
Kabarettist und Moderator



Horst Ossinger/dpa

Eine klare Ansage an die deutschen Maschinenbauer

Weidong Xu ist Geschäftsführerin von Gea Luftkühler. Die 39-jährige Chinesin rettete eine Gea-Tochter und setzte sich in der Männerwelt durch.

Astrid Oldekop
Bochum, Schanghai

Weidong Xu nimmt kein Blatt vor den Mund. Einem älteren Kollegen, der sie Mäuschen nennt, sagt sie unter vier Augen, dass sie sein Alter respektiere und gerne von ihm lerne, doch dass dieser Diminutiv so gar nicht zu ihr passe. Einmal wird die Ingenieurin als neue Kollegin vorgestellt, die bereits einige Übersetzungen gemacht habe. Da stellt sie lächelnd klar: „Dafür bin ich nicht angestellt und dafür bin ich auch viel zu teuer.“

Weidong Xu kam mit 19 ohne Geld und Sprachkenntnisse nach Deutschland. Nach dem Studium der Chemie- und Verfahrenstechnik und einer Zwischenstation bei Continental heuerte sie beim Maschinen- und Anlagenbauer Gea an. Dort stieg die junge Frau schnell zur Geschäftsführerin einer Tochter auf und setzte sich in einer urdeutschen Männerdomäne durch. 2009 wählte die Jury der Handelsblatt-Auszeichnung „Karriere des Jahres“ Weidong Xu unter die 25 Top-Nachwuchsmänner Deutschlands. Xus Erfolgsrezept ist ganz und gar unchinesisch: Sie spricht die Dinge klar an. Dass die heute 39-jährige Karriere machen würde, wusste schon ihr erster Chef. „Doch die Geschwindigkeit ihres Aufstiegs hat mich überrascht“, sagt Axel Metge von Continental.

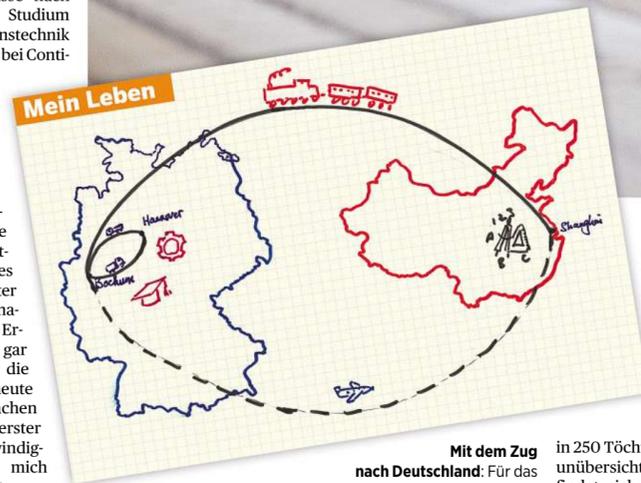
Schlaflos in Zhengzhou

Mit ihrer klaren, freundlichen, immer hartnäckigen Art hat Weidong Xu im Mai 2002 sogar eine Gea-Tochter gerettet: Im chinesischen Zhengzhou übersteht die damals 32-jährige einen Verhandlungsmarathon mit Bravour. Zehn lange Tage sitzen ihr von morgens bis abends zwölf chinesische Technikexperten gegenüber. Xu ist meist allein und hat alles im Kopf. Von zehn Uhr abends bis vier Uhr morgens verhandelt der chinesische Chef persönlich mit der jungen Frau.

Doch die Zermürbungstaktik geht nicht auf: Weidong Xu hält durch, trotz Schlafentzugs. Mit zwei großen Aufträgen kehrt sie zurück nach Bochum. „Das war die Initialzündung und ihr Karrierestart“, resümiert ihr Chef, Jörg Jeliniewski, Präsident von Gea Heat Ex-



Weidong Xu in einem Gea-Werk: Die Geschäftsführerin ging in China zur Schule. Ob sie einmal dorthin zurückkehren wird, weiß sie nicht.



Mit dem Zug nach Deutschland: Für das Handelsblatt hat Weidong Xu ihr Leben gezeichnet.

VITA

Weidong Xu wird am 22. Juni 1970 in Schanghai, mitten in der Kulturrevolution, als einzige Tochter einer Lehrerfamilie geboren. Das begabte Mädchen muss mehrmals die Schule wechseln und überspringt trotzdem eine Klasse. Bereits mit 17 studiert sie Chemie in Schanghai.

Die Demokratiebewegung 1989 sieht die Familie voller Skepsis. Sie befürchtet eine zweite Kulturrevolution. Ein Onkel verhilft Xu zu einem Deutschland-Visum.

In der Nacht des Mauerfalls kommt Xu mit der Transsibirer-

ischen Eisenbahn in Berlin an. In Bochum besucht sie das Studienkolleg. In Dortmund studiert sie ab 1991 Chemie- und Verfahrenstechnik und lernt ihren aus China stammenden Mann kennen. 1996 wird Sohn Mike Kai geboren.

Als Trainee kommt sie 1998 zu Continental nach Hannover, wo sie anschließend in der Reifenentwicklung bleibt.

2001 heuert Xu bei Gea an. Drei Jahre später wird sie Abteilungsleiterin Business Development der Gea-Tochter Luftkühler, deren Geschäftsführerin sie 2007 wird.

changers. „Sie war erfolgreicher als ihre damaligen Chefs es für möglich gehalten hätten und hat damit sogar das Unternehmen und seine Produkte gerettet.“

Die Welt der MDax-notierten Gea mit 20000 Mitarbeitern

in 250 Töchtern und 50 Ländern, ist unübersichtlich. Gea Luftkühler befindet sich auf dem Gelände, auf dem Otto Happel senior 1920 die Gesellschaft für Entstaubungsanlagen (GEA) gründete. Nur ein paar hundert Meter weiter liegt die moderne Bochumer Konzernzentrale. Doch hier, westlich der Dorstener Straße, ist Herne-Eickel, die Keimzelle der Gea-Welt. Hier zählen Traditionen, viele der 100 Mitarbeiter sind seit Jahrzehnten da, Männer dominieren. Die Entscheidung für eine junge Chinesin als Geschäftsführerin dieser urdeutschen Männerwelt macht Furore.

Ein wichtiges Gea-Luftkühler-Produkt sind PSA-Abscheider - 35 Tonnen schwere Maschinen, die für die Plastikherstellung notwendig sind - in Asien mit seinem riesigen Plastik hunger heiß begehrt. Doch als Xu ins Unternehmen kommt, liegt der chinesische Markt brach und Kopien tauchen auf. Die Deutschen sind misstrauisch. An der Integrität



Literatur
Die Rückkehr der Meister: Die Wirtschaftsbuchverlage greifen zu den Klassikern.
Seite 64



Kunst
Caravaggio malt als Psychologe: Judith hält nach der Tat mitfühlend inne.
Seite 66

Als einzige Tochter eines Lehrers wird sie 1970 geboren, mitten in der Kulturrevolution, unter der die Familie leidet. Die Mutter steckt ihre ganze Kraft in die Erziehung der Tochter. „Sie hat mir beigebracht, dass man seinen eigenen Kopf behalten muss und nicht der Propaganda folgen soll“, erinnert sich Xu. Die Achtung vor dem Leben und der Respekt allen Menschen gegenüber, egal welcher Hautfarbe oder Nationalität, sind die Werte, die die Mutter ihr mit auf den Weg gibt.

In China gilt sie als Individualistin

Weidong Xu ist eine glänzende Schülerin, doch Auszeichnungen erhält sie nicht. Denn diese richten sich auch nach der politischen Gesinnung und Sportlichkeit. „Aus chinesischer Sicht bin ich eine Individualistin, denn ich hatte meinen eigenen Kopf und habe nicht immer gemacht, was Eltern und Lehrer sagten. Deshalb habe ich China ziemlich früh verlassen.“

Ein Onkel mit kurzer Gastprofessur in Bochum verhilft Xu 1989 zum Deutschland-Visum. Da zieht gerade die Demokratiebewegung durch die Straßen. Nur einmal ist Xu dabei, doch die Familie fischt sie unter Tausenden heraus. Es folgen Wochen des Hausarrests: „Du darfst nicht riskieren, deinen Pass zu verlieren“, warnt die Mutter, stellt das Telefon ab und lässt nicht einmal den Freund zur Tochter.

Was am 4. Juni 1989 in Peking passiert, wissen die Menschen in Schanghai nicht. Die Mutter befürchtet eine zweite Kulturrevolution. Auch die Nachrichten aus der restlichen sozialistischen Welt dringen nicht durch nach Schanghai. Als Xu Ende Oktober in den Zug nach Berlin steigt, hat sie ein mulmiges Gefühl: „Ich wusste nicht, was mit dem Land und mit mir persönlich passieren würde. In dieser politischen und persönlichen Un-

gewissheit habe ich mich fast so gefühlt wie ein Soldat, der in den Krieg zieht.“

Deutsch spricht sie kaum, 900 US-Dollar - das gesamte Familienvermögen, das Erbe der Großmutter eingerechnet - und ein paar Telefonnummern hat sie dabei.

Ausgerechnet in der Nacht des Mauerfalls kommt sie in Berlin an. In der gesamten Welt herrscht Aufbruchstimmung. „Das war für mich eine lustige Aktion“, erinnert sich Xu an den Morgen, an dem sie Mauerstücke als Souvenir einsteckte. „Was das für den Sozialismus bedeutete, habe ich damals überhaupt nicht begriffen.“

Nach einem Monat zieht sie nach Bochum, wo sie ein Studienkolleg besucht. Sie zieht in fünf Monaten sieben Mal um, jobbt als Putzhilfe und in Restaurants. 1991 schreibt sie sich für Chemie- und Verfahrenstechnik ein. Als Hilfswissenschaft-

lerin lernt sie ihren aus Nordchina stammenden Mann kennen, der heute Professor für Verkehrswesen der Ruhr-Universität ist. 1994 heirateten sie, 1996 wird ihr Sohn geboren. Da ist sie 26 und mitten im Studium. Zwei Jahre später kommt die Diplom-Ingenieurin als Trainee zu Continental und bleibt drei Jahre in Hannover. Axel Metge, Leiter der Transportreifen-Entwicklung erinnert sich an das Vorstellungsgespräch: „Sie konnte genau erklären, warum gerade sie diesen Job haben sollte.“

Obwohl Xu Berufsanfängerin und ihr Deutsch noch nicht perfekt ist, vertraut Metge ihr den Premiumkunden gerade sie diesen Job haben sollte.“ Obwohl Xu Berufsanfängerin und ihr Deutsch noch nicht perfekt ist, vertraut Metge ihr den Premiumkunden gerade sie diesen Job haben sollte.“ Obwohl Xu Berufsanfängerin und ihr Deutsch noch nicht perfekt ist, vertraut Metge ihr den Premiumkunden gerade sie diesen Job haben sollte.“

sich zielstrebig, aber braucht den Erfolg nicht um des Erfolgs willen“, sagt Metge. „Sie räumt Probleme im Vorfeld aus dem Weg. Sie baut keine Kanten auf, an denen sich die Leute reiben können.“

Drei Jahre lang führt Xu eine Pendelehe. Als der Sohn in die Schule kommt, zieht sie zurück ins Ruhrgebiet, steigt 2001 bei Gea als Sales- und Projektmanagerin ein. 2007 wird sie Geschäftsführerin.

„Der Erfolg des Unternehmens geht für sie über alles“, beschreibt sie ihr Chef Jörg Jeliniewski. „Sie nimmt sowohl den Erfolg als auch den Misserfolg persönlich.“ Verhandlungen mit Kollegen bereiten ihr schlaflose Nächte, erzählt Xu. Letztendlich suche sie - ganz chinesisch - stets nach diesem familiären Wir-Gefühl mit den Kollegen. „Viel-

leicht bin ich deshalb so erfolgreich, weil ich jeden Job gerne mache und mit Herz und Seele dabei bin“, vermutet sie. „Wenn es mir eines Morgens schwer fallen sollte, ins Büro zu kommen, höre ich auf.“ Doch danach sieht es überhaupt nicht aus: Durch die Gea-Strukturierung hat Weidong Xu an Visibilität gewonnen. Ihr Chef Jeliniewski steht der größten der fünf Gea-Sparten vor und sagt einen Satz, der eher in das China passt, das Xu vor 20 Jahren verlassen hat, als in den krisengeschüttelten deutschen Maschinenbau: „Wir hoffen sehr, dass Frau Xu bis zur Rente bei uns bleibt.“

H Weitere spannende Erfolgsgeschichten auf: karriere.de/beruf

TAKE CONTROL OF YOUR FUTURE



• Full-time
• Part-time
• Executive
MBA



WORLD MBA TOUR

DUSSELDORF 19 MARCH
FRANKFURT 20 MARCH

MEET THE WORLD'S TOP BUSINESS SCHOOLS

\$1.6M OF EXCLUSIVE SCHOLARSHIPS

www.topmba.com

€3 online / €10 on the day

Handelsblatt

karriere.de

Wirtschafts Woche

vni nachrichten

MBA CHANNEL

Wirtschaftswoche